

Eine selbständige Zutat bilden bei dem Hochzeitsmahle einige unvermittelte Verse, die so unklar sind, daß man, allerdings umsonst, zu ihrer Aufhellung sogar die Alchemie beiziehen wollte<sup>26</sup>). Nachdem Peter den geheimnisvollen Fuß erblickt hat, heißt es:

„Man bracht' ihm sein kristallnes Glas,  
Er sah es an und wurde blaß.  
Er sah in dem kristallnen Pokale  
Ein Kind, das schlief beim lauten Mahle,  
Es schlief vom Weine überdeckt,  
Ein Füßchen hat es vorgestreckt,  
Doch wie der Wein getrunken aus,  
So schwand das Kindlein auch hinaus.“

Das schlafende Kind mit dem vorgestreckten Füßchen ist ohne Zweifel das verjüngte Ebenbild der Wunderfrau. Daher auch Peters Schrecken: Er erhält ein zweites Todeszeichen durch das Kind, das sie ihm geboren. Der Dichter stellt sie sich ja als eine Meerfei, d. h. als eine parazellische Wasserfrau, vor, die in dem flüssigen Elemente lebt und dem Manne ihrer Wahl Kinder gebiert.

Für die Darstellung des friedlich schlafenden Kindes hat das Jesuskindchen einer lateinischen Hymne das Vorbild abgegeben. Lautet doch das von Brentano aus ihr zusammengestellte Schlummerliedchen am Ende des Wunderhorns<sup>27</sup>):

„Dormi Jesu, mater ridet,  
Quae tam dulcem somnum videt;  
Dormi Jesu blandule!  
Si non dormis, mater plorat,  
Inter fila cantans orat:  
Blande veni somnule!“

zu deutsch etwa:

„Jesu, schlaf, die Mutter lacht,  
Sieht sie, wie du schläfst so sacht!  
Jesu, schlaf, schlaf hold und fein!  
Schläfst du nicht, die Mutter weint,  
Spinnt und singt und fleht: O Freund,  
Komm, holder Schlaf, zum Jesulein!“

Daß der Dichter tatsächlich der Nymphe ein von dem Ritter empfangenes Kind zuschreibt, geht klar aus seinem nicht viel späteren Roman „Armuth, Reichthum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores (1810)“<sup>28</sup>) hervor, indem er unsere Sage dank seiner fruchtbaren Einbildungskraft an der Hand der parazellischen Lehre und im Anschluß an die Melusine und die Lorelei willkürlich abändert und erweitert. Hier bringt die Wunderfrau der Prinzessin am Grabe Peters unter Tränen ein Töchterlein von zwei Jahren und bekennt, es sei sein und ihr Kind.

Von sonstigen Neuerungen sind folgende beachtenswert:

Der vordem namenlose König wird zu dem alten Kaiser Otto (I) und die fürstliche Braut zu seiner sterblich in den Ritter verliebten Tochter Helena. Dieser gesteht, er sei mit der Meerfei seit Jahren verheiratet. Sie heißt „Nixe“, wonach später allgemein die Geister der Wasser benannt worden sein sollen. Mit nassen Haaren erscheint sie dem Ge-